

Grabfunde in der Nordostschweiz. Die starke Zunahme der Fundpunkte im 7. Jh. spiegelt den beginnenden alamannischen Siedlungsausbau. (Kreise 6. Jh. / Punkte 7. Jh. n. Chr.)

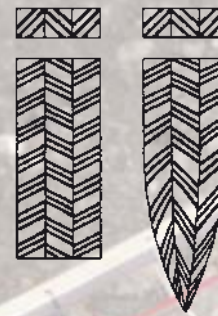
Im Frühmittelalter gebräuchlicher vertikaler Webstuhl, bei dem die Kettfäden mit Tongewichten gespannt wurden.



Bronzener Schnallenbeschlag mit Nesselgewebe des Mädchens von Grab 1992/4.

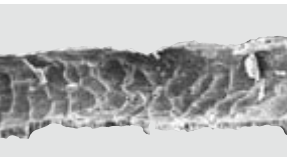


Verzierte Gürtelschnalle aus einem Männergrab.



■ **Fasern und Gewebe.** Die Erforschung frühmittelalterlicher Kleidung steckt in Mitteleuropa noch in den Anfängen. Stoffreste, die sich durch Oxidation an Metallobjekten erhalten können, fanden bisher nur wenig Beachtung. In Flurlingen wurden nun zum ersten Mal in der Schweiz sämtliche Funde systematisch auf Textil, Fell und Leder untersucht. Dabei liess sich die Brennessel für das Frühmittelalter in Mittel- und Westeuropa erstmals als Textilfaser nachweisen. Bemerkenswert ist auch der Nachweis von Baumwolle, einer Faser, die aus dem östlichen Mittelmeerraum importiert werden musste. Die Lage von Geweben kann auf bestimmte Kleidungsstücke deuten. Das Mädchen aus Grab 1992/4 trug eine Bluse aus Nesselgewebe und einen Leinenrock. Auch an der Gürtelschnalle des Mannes aus Grab 1996/4 fand sich ein feines Leinengewebe, das wohl von einem Hemd stammt. Die Frauen aus den Gräbern 1996/9, 1996/12 und 1996/14 waren mit Röcken aus Wolle oder Leinen gekleidet, während der etwa 10-jährige Knabe aus Grab 1996/1 wahrscheinlich einen Umhang aus Hanf trug.

Wollfaser aus Flurlingen unter dem Rasterelektronenmikroskop (REM) in 400facher Vergrösserung.

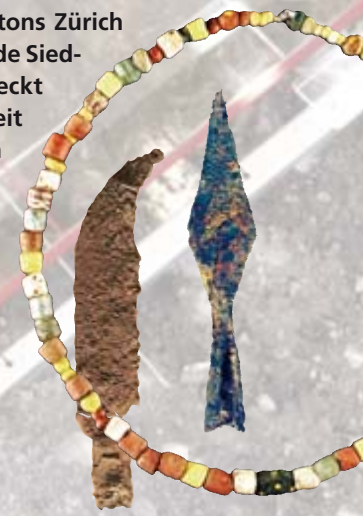


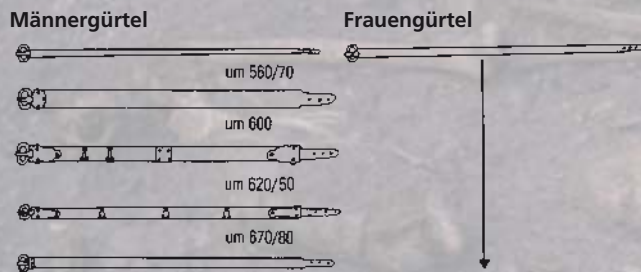
■ **Das Gräberfeld im geschichtlichen Zusammenhang.** Seit dem späteren 3. Jh. n. Chr. war die Nordschweiz - und damit auch das nördliche Weinland - Nahtstelle zwischen dem von Germanen besiedelten Gebiet nördlich des Rheins und dem römischen Reich südlich davon. Trotz einzelner Alamanneneinfälle ist von einer friedlichen Koexistenz zwischen den Germanen und den Nachkommen der Römer auszugehen. Auch nach dem Abzug römischer Truppen von der Rheingrenze im Winter 401/402 fand keine zahlenmässig bedeutende germanische Besiedlung südlich des Rheins statt. Erst im 7. Jh. n. Chr. wurde die Nordschweiz Ausgangspunkt einer nach Süden gerichteten alamannischen Siedlungstätigkeit, welche die romanische Sprache und Kultur stark zurückdrängte und der heutigen Schweiz ihre kulturelle Vielfalt brachte. Viele der heute noch bestehenden Dörfer sind damals neu entstanden. Im Bestattungsplatz von Flurlingen spiegelt sich diese für die Entwicklung unseres Landes wichtige Zeit des Umbruchs.

© Amt für Raumentwicklung
Kantonsarchäologie
Stettbachstrasse 7
8600 Dübendorf
Tel. 043 259 69 00
Fax 043 259 69 01
Mail: are.archaeologie@bd.zh.ch
www.archaeologie.zh.ch

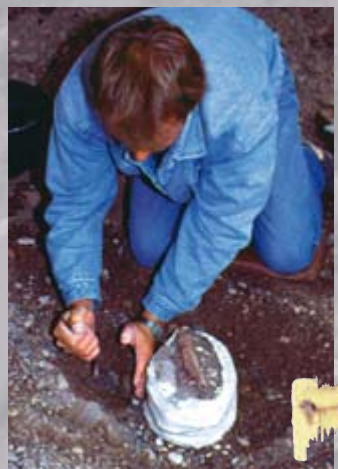
Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Flurlingen

Das Gräberfeld an der Gründenstrasse wurde bereits in den 20er und frühen 30er Jahren bei Hausbauten entdeckt. 60 Jahre vergingen, bis 1991 erstmals wieder 2 Gräber angeschnitten wurden. 1992 und 1996 folgten grössere, durch Tiefbauprojekte ausgelöste Notgrabungen. Mit der bisher letzten archäologischen Untersuchung von 1996 sind etwa 50 Bestattungen aus dem 7. Jh. n. Chr. bekannt. Damit reiht sich die Flurlinger Nekropole in die Gruppe der bedeutenderen frühmittelalterlichen Friedhöfe des Kantons Zürich ein. Die zum Gräberfeld gehörende Siedlung konnte bisher nicht entdeckt werden, doch dürfte sie nicht weit entfernt vom Friedhof im alten Kern des heutigen Dorfes oder im Bereich zwischen Gräberfeld und Dorfkern zu suchen sein.

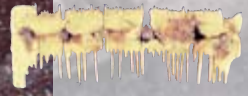




Entwicklung der Gürtelmode im 6. und 7. Jh. n. Chr. Auffallend ist, dass der Frauengürtel in der Nordostschweiz, im Gegensatz zur Westschweiz, die einfache Eisenschnalle beibehielt.



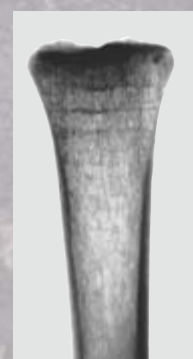
Der brüchige Kamm aus Geweih wurde auf der Ausgrabung eingepipst



Gräberplan mit weiblichen (rot) und männlichen Bestattungen (blau). Unmittelbar am Weg lagen vor allem reiche, mit Schwertern ausgestattete Männer. Eine ebenfalls in der ersten Reihe bestattete Frau besass eine Halskette aus 76 farbigen Glasperlen.



Bereits auf der Grabung vermisst die Anthropologin die Knochen und bestimmt so die Körpergrösse des Toten.



Verkalkungslinien am Knochen, sog. Harris-Linien, weisen auf schwere Erkrankungen oder Mangelerscheinungen hin.

■ **Die Gräber und ihre Beigaben.** Das Flurlinger Gräberfeld erstreckte sich beidseits eines parallel zum Rhein verlaufenden Weges im Bereich der heutigen Gründenstrasse. Obwohl 1996 die nördliche und die südliche Grenze erfasst werden konnten, ist die genaue Grösse der Nekropole noch unbekannt. Sie könnte durchaus 100 bis 200 Bestattungen umfasst haben. Die Toten wurden unverbrannt mit Blick nach Osten beigesetzt. Sowohl Sargbestattungen als auch die Beisetzung in einem Leinentuch sind nachgewiesen. Die Gräber bildeten regelmässige Reihen. Mehrere Bestattungen in einer Grabgrube und die Tatsache, dass keine Grabüberschneidungen vorkommen, zeigen, dass die Gräber oberirdisch wohl durch kleine Erdanhäufungen sichtbar waren. Im 6. und 7. Jh. n. Chr. war es üblich, die Toten in ihrer Kleidung zu bestatten. Zum Teil erhielten die Flurlinger Männer zusätzlich ihre Waffen, die Frauen ihren Schmuck mit ins Grab.

■ **Grabfunde als Geschichtsquelle.** Da Schriftquellen für das 6. und 7. Jh. n. Chr. fast vollständig fehlen, liefern vor allem Grabfunde Hinweise zur Siedlungs- und Sozialgeschichte. In Flurlingen waren die besser ausgestatteten Männer unmittelbar am Weg beigesetzt worden. In den hinteren Grabreihen fanden sich neben mehreren Kindern bescheiden ausgestattete Frauen und Männer. Bemerkenswert ist dabei, dass die Kinder in der Regel besser ausgestattet waren als die Erwachsenen. Schon im Frühmittelalter folgten die Menschen gewissen Modetrends. Deshalb lassen sich Beigaben zeitlich recht genau einordnen. Aufgrund der Flurlinger Männergürtel konnte das Gräberfeld ins 7. Jh. n. Chr. datiert werden. Die Grabfunde der Flurlinger Bevölkerung sprechen für Verbindungen zu den Alamannen im süddeutschen Raum, aber auch Einflüsse aus der heutigen Westschweiz und Frankreich lassen sich nachweisen.

■ **Knochen als Informationsträger.** Anhand des Skelettes erfolgt einerseits die Geschlechts- und die Altersbestimmung, andererseits lassen sich an Knochen aber auch Spuren von Krankheiten oder Ernährungsmängeln ablesen. Bei praktisch allen Flurlinger Erwachsenen konnten arthrotische Veränderungen an Wirbeln und Gelenken beobachtet werden. Sie führten zu schmerzhaften Bewegungseinschränkungen und Gelenkdeformationen. Sowohl bei den Kindern als auch bei den Erwachsenen führte Mangelernährung zu einem geschwächten Immunsystem und damit zu einem generell sehr schlechten Gesundheitszustand. Ausserdem litt der grösste Teil der Bevölkerung unter Karies. Viele der 40 bis 60-jährigen hatten kaum noch Zähne im Mund. Der mittelalterliche Mensch stand den Kräften der Natur hilfloser gegenüber als wir. Eine Missernte führte zur lebensbedrohenden Hungersnot. Tod und Krankheit waren in viel stärkerem Mass Bestandteil des Alltags.



Fundorte einer um die Mitte des 7. Jh. n. Chr. vor allem in Süddeutschland verbreiteten Ohringform. Derartige Ohringringe liegen auch mehrfach aus Flurlingen vor.



Beim Becken des Mannes (links) ist der Schambeinwinkel spitzer als bei der Frau.

